

Inhalt

1. Kapitel Im Tal der Früchte	7
2. Kapitel Der Abschied	13
3. Kapitel Die Erde brennt	19
4. Kapitel Wunderwitz	27
5. Kapitel Marons Herde	37
6. Kapitel Verfolgt	43
7. Kapitel Kalamak	51
8. Kapitel Weiter	59
9. Kapitel Maharams Heimat	65
10. Kapitel Das Lagerfeuer	71
11. Kapitel Sonnensteine	77
12. Kapitel Die Geschichte der Edo	83
13. Kapitel Der dunkle Weg	89
14. Kapitel Im Land der Riesen	97
15. Kapitel Der Wellenbaum	107
16. Kapitel Gefühle	113
17. Kapitel Der Weg zurück	121
18. Kapitel Die Ahnen der Ahnen	125
19. Kapitel Das Versprechen	131
20. Kapitel Ledia	141
21. Kapitel Die Fährte	151
22. Kapitel Poliddel	157
23. Kapitel Der Baum, am Ende der Welt	165



1. Kapitel

Im Tal der Früchte

Vor langer, langer Zeit, als es auf der Erde nur ein Land gab, lebte in einem Tal umgeben von hohen Bergen ein Junge mit seinen Eltern, Großeltern, Onkeln und Tanten und seinen hundert Brüdern und Schwestern. Alle konnten uralt werden und sahen sich aufs Haar gleich. Sogar der Vater hatte braune Strähnen auf dem Kopf, dieselbe Knödelnase unter der niederen Stirn und einen großen Mund mit starken Zähnen, mit denen sie riesige Dinosaurierknochen abnagten. Alle liebten Dinosaurierfleisch, nur ... ja, nur einem wollte der Geruch des saftigen, roten, rohen Fleisches nicht gefallen. Jeder erkannte Po schon von Weitem, obwohl er ein Fell wie die anderen trug. Er blieb dünn und klein und wurde nicht nur Po genannt, sondern Poliddel.

Morgens, im Morgengrauen, stand er bereits früh von seiner Schlafstelle auf, ging hinaus in den warmen Sonnenschein, knabberte hier ein grünes Blättchen und da und achtete darauf,

was die mächtigen Pflanzenfresser aßen und was nicht. Was ihm nicht schmeckte, spuckte er aus, was ihm gefiel, davon schlug er sich den Bauch voll, bis er beinahe platzte.

So verging Jahr um Jahr, er wurde älter und älter, und trotzdem wuchs er nicht viel. Eines Tages fand er die Fährte eines Raubtieres, die aus einem Spalt in der Felsenwand kam. Po presste sich durch den Eingang, kletterte über Steine und Felsenstücke weit ins Innere, bis es ganz dunkel war. Er tastete sich immer weiter, denn seine Nase roch das fremde Wesen. Tief im Berg fand er das Nest. Die Kinder des Pelztieres, das er nicht kannte, lagen dort wie Fellknäuel und schliefen. Angst hatte der Junge nicht. Er legte sich zu ihnen, kroch zwischen sie und nickte ein. Er war müde und erwachte erst, als eine kalte, nasse Schnauze ihn anstupste und ableckte.

„Wer bist du, nacktes Tier?“, fragte eine sanfte Stimme.

„Ich bin Poliddel!“

„Poliddel! Ich heiße Maharam! Ich bin die größte und stärkste vom Rudel der Edo. Was kannst du?“ Po streckte seine Hand, fühlte ein dichtes, kuscheliges Fell. Er begann, das Ge-

schöpf zu kraulen, das sich niederlegte und es sich gefallen ließ.

„Ich kenne keine Edo! Woher kommt ihr?“

„Wir kommen aus den Tiefen des dunklen Waldes, weit vom Tal, wo der Wind durch die grünen Bäume pfeift, der Schnee im Winter die Ebenen bedeckt und der Adler am Himmel schwebt. Es ist das Land hinter den sieben Flüssen, wo Fische und Wassertiere leben. Die Berge dort sind so alt wie das Himmelsgewölbe und reichen bis ans kalte Wasser.“



So erzählte Maharam das Muttertier, Po und ihren Welpen. Wenn es dann Zeit war zu gehen, trug sie ihn zurück zur Felsenspalte, damit sein Volk ihn nicht vermisste.

Der Junge war nicht dumm und merkte sich jede Kleinigkeit. Eines Abends, die Sonne versank schon zum Schlafen, sprach er zu seinem Lieblingsbruder Safi, von der Welt fern von den Felsenbergen. Und da dieser andächtig mit leuchtenden Augen lauschte, beteuerte er:

„Eines Tages, sobald ich groß bin und alt genug, eine Reise zu wagen, werde ich fortgehen und dorthin wandern!“

Safi lag in dieser Nacht lange wach und dachte an die Tiere, von denen ihm sein Bruder erzählt hatte, die Wälder, Seen und Flüsse. Er würde ihn begleiten. Noch schlief er im weichen Gras unter den Bäumen, deren süße Früchte die Mutter ihnen zur Stärkung reichte. Ihre Geschwister, die Kinder, die Alten und Angehörigen ruhten bei ihm. Regnete es, saßen sie im Kreis in der Watam-Höhle, in der sie sich versteckten, falls die Hakaman ihren Weg ins Tal fanden, um zu fressen, was sie fangen konnten und niemanden, auch die

Sippe nicht verschonten. Die Hakaman waren Greifer mit scharfen Zähnen, die selbst die sanften Grasfresser nicht in Ruhe ließen.

So träumten beide vom Reich des Schnees, der Flüsse und des dichten Waldes, bis eines Tages Po in die Bergspalte kroch und Maharams Nest leer fand.

Unglücklich setzte er sich auf den warmen Platz und weinte. Waren sie schon ohne ihn fortgezogen? Er eilte zurück zum Lager und suchte Safi. Der saß beim Essen bei den anderen, denn am Tage vor dem Tag hatte eine Rotte Hakaman den großen Sanftmütigen gerissen und zerfleischt. Die Reste würden ewig ausreichen, die Sippe zu nähren, bis es wieder frisches Fleisch gab. Die Männer schnitten bereits fleißig lange Fleischstreifen aus den Lenden, um sie zu trocknen. Die Töchter fütterten ihre Kinder und die Mutter der Mütter, die Älteste, saß bei ihnen auf dem mächtigen Stein des Rechts und wahrte den Frieden. Machos, der dunkle Erdmann, ihr erster Sohn, und die seiner Sippe, waren wild und stark. Er beanspruchte grob die besten Stücke.

„Safi, komm! Du musst mir helfen!“

Wortlos löste sein Bruder mit einem scharfen Zahn noch einen Streifen aus dem Fleischberg, band ihn an seinen Gürtel und ging ihm nach. Die Mutter der Mütter klopfte mit dem Stein der Aufmerksamkeit an den Stein des Sitzens und rief laut und deutlich: „Bevor ihr geht, lasst es mich wissen!“ Sonst nichts! Die Jungen verneigten sich ehrerbietig vor ihr.

„Omni sieht alles und hört das Gras wachsen. Mucha, lasse sie lange leben!“

„Sie ist eine gute Mutter der Mütter und sogar Machos gehorcht ihr!“

„Ja allerdings! Er ist gefährlich wie der Greifer und unberechenbar!“ Beide wussten, dass die Zeit die Sippe verändern würde und Machos der Schwarze.

2. Kapitel

Der Abschied

Poliddel führte seinen Bruder zur Spalte im Berg. Der folgte ihm in die Finsternis.

„Schau, hier riechst du Maharam und ihre Welpen. Das Nest ist noch warm, aber sie sind fort! Du hast die Nase eines Fleischfressers, feiner als meine. Hilf mir, ihre Fährte zu suchen!“

Doch während er noch sprach, vernahm er leises Tappen. Eine strenge Stimme tadelte: „Po Liddel! Du hast versprochen, niemandem den Weg zum geheimsten Platz unserer Plätze zu zeigen! Du hast dein Wort gebrochen!“ Indes glücklich warf er sich Maharam zu Füßen.

„Oh Maharam, mein rechtes Auge, verzeih! Safi ist mein linkes Auge. Er ist der Liebling meines Herzens. Ich verehere ihn und lege mein Leben in seine Hände!“

Maharam schnüffelte erst, dann riss sie ihr Maul weit auf. Koloman sagte:

„Strecke deinen Kopf in ihren Rachen, Safi,



großer Poliddel! Rieche ihren Atem, fühle ihre Macht, denn nur so kannst du werden wie wir!”

Ohne zu zögern, senkte Safi sein Haupt und übergab sein Leben dem mächtigen Pelztier. Zufrieden schloss Maharam die Zähne und atmete den zarten Duft des Jungen ein, aber sie tat ihm nicht weh. Sie öffnete ihr Gebiss und gab ihn wieder frei. Danach tat sie etwas,

was selbst Poliddel noch nicht erlebt hatte. Sie leckte dem Burschen das Gesicht und wusch seinen ganzen Körper mit ihrer Zunge.

„Poliddel und Safi, von jetzt an seid ihr beide Welpen des Rudels der Edo! Von nun an teilen wir, was wir haben, verlangen jedoch dasselbe von euch. Nimm den Leib des Sanftmütigen und gib es meinen Kindern!“

Safi setzte sich nieder, schnitt das Fleisch in Brocken und gab Maharam ihren Anteil. Plötzlich fühlten sie, wie die Erde rumorte.

Koloman spitzte die Ohren.

„Ja mein Sohn, es ist Zeit zu gehen! Folgt mir Poliddel und Po Safi, ich muss euch etwas Wichtiges zeigen!“

Der Weg war steil, feucht und dunkel, als sie tiefer in die Unterwelt vordrangen. Koloman führte Poliddel und Safi, Eron seine Schwester. Stunden vergingen. Draußen war es schon lange Nacht und den Jungen knurrte der Magen, als Maharam stehen blieb.

„Schaut dort hinunter!“

Vor ihnen tat sich eine Spalte auf. Eine gewaltige Hitze kochte das Urgestein zu Blasen.

Safi und Poliddel starrten von Staunen ergriffen in das glänzende Rot.

„Was ist das?“

„Das Magma der Erde! Der Kern brodelt wie das Wasser in den heißen Quellen im Tal. Seit dem letzten Mondwechsel dampft und zischt es. Deshalb haben wir das Nest verlassen und ziehen jetzt fort. Das rote Steinfeuer wird bald höher steigen und den Berg überwinden. Es wird über das Land des Tages fließen und nichts wird mehr sein wie zuvor. Wenn ihr euch uns anschließen wollt, seid ihr willkommen, uns in den großen Wald zu folgen!“ Poliddels Augen leuchteten, als er seinen Bruder anblickte.

„Wir kommen mit, doch zuerst müssen wir von Omni, der Mutter der Mütter, Abschied nehmen.“...